

# TAGBLATT

28. Mai 2017, 05:16 Uhr

## «Mein Beruf ist mir Berufung»



«Emma Peel aus der TV-Serie «Mit Schirm, Charme und Melone» hat mich als Kind für die Polizeiarbeit begeistert», sagt Graziosa Gairing. (Bild: Bild: Michel Canonica)

**Die gebürtige Goldacherin Graziosa Gairing ist Chefin der Ausserrhoder Kriminalpolizei. Ein Gespräch über die Arbeit der Kriminalpolizei, Frauen in Führungspositionen und die Belastungen in ihrem Beruf.**

INTERVIEW: RICHARD CLAVADETSCHER

**Graziosa Gairing, Sie sind eine von zwei Frauen, die in der Schweiz eine Kriminalpolizei leiten. Die andere Frau, Christiane Lentjes Meili, ist im Kanton Zürich tätig. Haben Sie beide besonderen Kontakt zueinander?**

Wir haben Kontakt durch diverse regionale und schweizerische Kripochef-Tagungen. Darüber hinaus ist klar, dass man sich in einer Männergesellschaft, wie der von Ihnen erwähnten, als Frauen sofort findet.

**Haben Sie sich schon Gedanken gemacht, weshalb nur gerade zwei von 26 kantonalen Kriminalpolizeien von einer Frau geleitet werden?**

Meine Zürcher Kollegin und ich haben einen ganz anderen Werdegang. Sie ist Doktorin der Jurisprudenz, ich komme aus der Praxis, wenn Sie so wollen. So oder so, es ist wohl immer noch ausserordentlich, dass bei der Polizei eine Frau in einer Führungsposition ist, das stimmt. Konkret habe ich mir aber noch nie gross Gedanken darüber gemacht.

**Könnte allenfalls ein Grund sein, dass gerade bei der Polizei noch immer ein eher traditionelles Rollenbild vorherrscht?**

Als ich 1990 die Polizeischule absolvierte, war ich von den 23 Absolventen die einzige Frau. Mittlerweile sind rund ein Drittel der Polizeischüler Frauen. Frauen sind also im Kommen, aber sie besetzen noch immer nur wenige Kaderstellen. Im Ostpol, dem Ostschweizer Kompetenzzentrum für Kriminaltechnik, sind wir gerade mal zwei Offizierinnen.

**Wenn man irgendwo die oder der Erste ist, steht man ja meist unter besonderer Beobachtung. Sie auch?**

Ich stelle fest, dass ab und zu Leute erstaunt sind. Leute, die mich noch nicht kennen. Aber ich bin bis anhin immer positiv aufgenommen worden. Auch die Akzeptanz ist da, weil ich den Beruf sozusagen von der Pike auf gelernt habe und die Arbeit kenne.

**In der Kriminalpolizei ist man stets mit den negativen Seiten der Menschen konfrontiert ...**

Ich versuche, immer zuerst den Menschen zu sehen. Und ich gebe mir Mühe, Beschuldigte so zu behandeln, wie auch ich behandelt werden möchte in einer solchen Situation. Damit bin ich seit fast 30 Jahren stets gut gefahren.

**Dieses Negative dauernd: Färbt dies nicht irgendwann auf das Menschenbild ab, das man hat?**

Man ist sicher kritischer und neigt dazu, das Negative vielleicht schneller zu sehen. Aber durch mein privates Umfeld gelingt mir hier eine gute Balance.

**Nun sind Sie zwar erst seit relativ kurzer Zeit Chefin der Ausserrhoder Kriminalpolizei, aber schon lange im Polizeiberuf. Was gab ursprünglich den Ausschlag für eine Karriere bei der Polizei?**

Der Polizeiberuf hat mich seit meiner Kindheit fasziniert. Nach der kaufmännischen Lehre hatte ich auf dem Bezirksamt Gossau eine Stelle als Verwaltungsbeamtin. Ich arbeitete dort mit dem Untersuchungsrichter zusammen. Diese Arbeit hat mich bestärkt darin, den Schritt zu tun. Im Rückblick kann ich sagen, dass ich aus Berufung Polizistin wurde. Klar war für mich aber auch immer, dass ich zur Kriminalpolizei wollte.

**Was hat Sie denn als Kind an der Polizeiarbeit so fasziniert? Die Uniform oder das Polizeiauto mit Blaulicht auf dem Dach?**

Viel lustiger: Es war eine TV-Serie. Sie hiess «Mit Schirm, Charme und Melone». Die weibliche Hauptdarstellerin, Emma Peel, hat für mich alles verkörpert, was man können muss in der Polizei und im Leben: Sie wusste alles, sie konnte alles – bis hin zu Karate. Emma Peel hat mich am Ende also inspiriert, das zu tun, was ich heute tue (*lacht*).

**Von 1990 bis 2001 waren Sie bei der Kantonspolizei St. Gallen tätig, vor allem im kriminalpolizeilichen Bereich. In diesen Zeitraum fallen auch einige grössere Fälle. An welchen erinnern Sie sich speziell?**

Besonders gut erinnere ich mich an einen Fall aus dem Jahr 1996, als ein Mädchen in Grabs mehrfach vergewaltigt wurde. Dieser Fall war dann der Grund für die Verwahrungs-Initiative. Ich habe damals zusammen mit einem Kollegen die Hauptermittlungsarbeit geführt und die Familie betreut. Diesen Fall habe ich bis heute nicht vergessen. Er hat mich sehr betroffen gemacht.

**Es fällt auf in Ihrem Lebenslauf: Sie haben sich stets weitergebildet, haben gar einen Master in Forensik an der Universität Luzern erworben – also eigentlich immer mehr, als Sie hätten machen müssen.**

Wie ich Ihnen sagte: Ich sehe meinen Beruf als Berufung. Deshalb habe ich stets auch versucht, mein Wissen zu vervollständigen. Was die Forensik betrifft: An der Uni Luzern gibt es eine Staatsanwalts-Akademie, wo man diesen Master machen kann. Die Ausbildung ist sehr breit und umfasst auch etwa forensische Psychiatrie und Einvernahmetechnik und -taktik.

**Kurz nach der Jahrtausendwende wechselten Sie zur Bundeskriminalpolizei. Was hat Sie dort hingezogen?**

Damals wurde die Bundeskriminalpolizei ja gegründet. Für mich war es eine Möglichkeit, mit diesem Wechsel mein bereits vorhandenes Wissen noch einmal zu erweitern.

**Die Bundeskriminalpolizei beschäftigt sich nicht mit Bagatelldfällen, sondern mit Schwerstkriminalität: organisiertes Verbrechen, grenzüberschreitende Wirtschaftskriminalität. Das tönt spannend, aber auch belastend.**

Es ist nicht mehr belastend als die Arbeit in den Kantonen, die Belastung ist einfach anderer Art. Ich war in Bern vor allem im Bereich Staatsschutz tätig. Später war ich auch für Korruptionsfälle zuständig und arbeitete im Bereich der Ermittlungsunterstützung.

**Zurück zur heutigen Arbeit: Sie waren eben an der Beerdigung Ihres Neuenburger Kollegen. Wie wir gerade auch in der Ostschweiz wissen, ist er nicht der Einzige, der freiwillig aus dem Leben schied. Es scheint in Ihrem Beruf Zeiten grosser psychischer Belastung zu geben.**

Ein Freitod macht immer betroffen und ist Anlass, über das eigene Leben nachzudenken. Das war insbesondere auch so beim anderen Fall, den Sie ansprechen, jenem des St. Galler Kriminalpolizeichefs Bruno Fehr. Gerade ihm habe ich viel zu verdanken. Er hat einen grossen Teil dazu beigetragen, dass ich heute bin, was ich bin. So etwas trifft einen deshalb im Innersten. Zur grossen Belastung: Ich denke, auch andere Berufe kennen grosse Belastungen.

**Sie waren lange Jahre bei der Bundeskriminalpolizei tätig, also in der kriminalistischen Topliga. Nun sind Sie Chefin der Ausserrhoder Kriminalpolizei. Wechselten Sie damit nicht eigentlich zurück in die Regionalliga?**

Ich würde sagen, es sind einfach andere Delikte, die es beim Bund und bei den Kantonspolizeien aufzuklären gilt. In Bern kam mit der Zeit der Wunsch, wieder zurückzukehren zur Basis, wieder den Kontakt zu den Bürgern zu haben.

**Sind Sie hier nicht unterfordert mit Ihrem breiten Wissen?**

Ich sehe es anders: Ich möchte das Wissen, das ich habe, hier in die Kantonspolizei hineintragen und es ihr nützlich machen. Ich erlebe hier bis hinauf zum Kommandanten eine grosse Offenheit, diesen Weg mit mir zu gehen.

**Anfang Jahr hat ein Täter auf zwei Polizisten geschossen und sie lebensgefährlich verletzt. Das habe Sie sehr getroffen, hört man.**

Dem ist so. Ich war eben zurück aus den Weihnachtsferien und hatte Informationsrapport im Kommandostab. Noch während der Begrüssung durch den Kommandanten traf die Nachricht ein, es sei geschossen worden, zwei Kollegen seien verletzt. Wir sind dann ausgerückt, und ich habe mich um die Betreuung der verletzten Kollegen und jener, die mit dabei waren, gekümmert.

**Wie wirkt man in solchen Zeiten als Chef, als Chefin gegen innen?**

Ich habe mir viel Zeit genommen für die betroffenen Kollegen. Gerade dieses Zusammenstehen in schwerer Zeit schweisst zusammen und lässt das gegenseitiges Vertrauen wachsen. Diese Solidarität habe ich über das ganze Korps hinweg festgestellt. Persönlich bin ich bis heute in stetem Kontakt mit den Betroffenen – nicht nur mit den Verletzten. Dies scheint mir auch angemessen.

**Die beiden verletzten Polizisten sollen Fortschritte in Richtung Genesung machen. Gibt es darüber hinaus Neuigkeiten?**

Nein, die gibt es nicht. Aber die Genesungsfortschritte der beiden Kollegen machen mich sehr froh.

**Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:**

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/ostschweiz/hbos-ostschweiz/mein-beruf-ist-mir-berufung;art505748,4994615>

---

COPYRIGHT © ST.GALLER TAGBLATT AG  
ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG,  
WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTES SPEICHERUNG ZU  
GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE  
AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON ST.GALLER TAGBLATT ONLINE IST  
NICHT GESTATTET.